

KONZEPTION

Verhalten Grundrechte
Kompetenz Mitwirkung
Kommunikation Beteiligung
Mitbestimmung Engagement
Akzeptanz ernstnehmen Transparenz Ziele
Kinderrechte Partizipation Toleranz
Sprachrohr Kooperation Selbstreflexion Begleitung
Anerkennung Mitsprache Bild vom Kind
Demokratiebildung Konsequenz Mündigkeit
Abstimmung Haltung Augenhöhe Aushandlung
Wertschätzung Teilhabe Bildung Verlässlichkeit
Selbstbewusstsein Interessenvertretung Protest Chancengleichheit
Diskussion Beziehung





**Gibst du jemandem einen Fisch,
nährt er sich einmal.
Lehrst du ihn das Fischen,
nährt er sich für immer.**

(Orientalische Weisheit)

**Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Menschen
zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten,
Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern
lehre die Menschen die Sehnsucht nach dem weiten endlosen
Meer.**

(Antoine de Saint-Exupéry)

Diese Weisheiten spiegeln unser Verständnis von Bildung, Erziehung und Partizipation wider. In unserer Kita geht es nicht nur darum, Wissen zu vermitteln oder Regeln aufzustellen. Vielmehr möchten wir Kindern ermöglichen, sich selbst als kompetent, selbstwirksam und wertgeschätzt zu erleben.

Wir sehen unsere Aufgabe nicht nur darin, Kinder in ihrem Alltag zu begleiten, sondern ihnen die Werkzeuge an die Hand zu geben, um ihren eigenen Weg selbstbestimmt zu gestalten. Dies erfordert, dass wir ihnen zuhören, ihre Meinung respektieren und sie aktiv in Entscheidungen einbinden.

Unsere Kita soll ein Ort sein, an dem Neugier geweckt, Sehnsüchte entfacht und Selbstvertrauen gestärkt werden - ein sicherer Hafen, von dem aus Kinder ihre eigene Reise in die Welt beginnen können.





IMPRESSUM

Herausgegeben von:

Kath. Kindertageseinrichtung St. Bernhard

Haus für Kinder und Familienstützpunkt

Horbachweg 5

96157 Ebrach

Tel.: 09553 - 269

Fax: 09553 - 98 99 711

Email: st-bernhard.ebrach@kita.erzbistum-bamberg.de

Home: www.kita-ebrach.de

7. Auflage seit 2005, Stand 10.2025

Gestaltung/Layout: Nicole Wachter und Kinder der KiTa Ebrach



Inhaltsverzeichnis:

1	Rahmenbedingungen.....	8
1.1	Gesetzliche Grundlagen	8
1.1.1	Auftrag zum Kindesschutzwohl.....	8
1.1.2	Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung	9
1.2	Einzugsgebiet der Kindertageseinrichtung	9
1.3	Räumlichkeiten, Lernumgebung und Besonderheiten	10
1.4	Außengelände.....	11
1.5	Anzahl der genehmigten Plätze.....	11
1.6	Personalsituation und Ausbildung der Mitarbeiter	12
2	Pädagogische Grundsätze und Leitgedanken.....	13
2.1	Unser Profil und unser Auftrag als katholische Kindertageseinrichtung.....	13
2.2	Unsere KiTa als Familienstützpunkt	15
2.2.1	Unser Verständnis	15
2.2.2	Unsere Zielsetzung.....	15
2.2.3	Unsere Umsetzung	15
2.4	Menschenbild und handlungsleitende Prinzipien, die der Bildung und Erziehung zu Grunde liegen	16
2.4.1	Das Bild vom Kind	16
2.4.2	Unser Verständnis von Bildung.....	16
2.4.3	Bildung als lebenslanger Prozess.....	17
2.4.4	Unsere Ziele von Bildung.....	17
2.4.5	Unsere Umsetzung.....	17
2.5	Kinder verschiedenen Alters.....	18
2.5.1	Unser Verständnis Leitgedanke	18
2.5.2	Unsere Zielsetzung.....	18
2.5.3	Unsere Umsetzung	18
2.6	Unser pädagogisch konzeptioneller Ansatz	19



2.7 Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen	20
2.7.1 Bedeutung von Beobachtung	20
2.7.2 Grundsätze unserer Beobachtung	20
2.7.3 Unsere Umsetzung – Methoden der Beobachtung	21
2.7.4 Beachtung des Sozialdatenschutzes im Umgang mit Beobachtungsdaten	22
2.8 Lernverständnis	22
2.9 Inklusion in der Kindertageseinrichtung	23
2.9.1 Rechtliche Bedingungen der Inklusion	23
2.9.2 Inklusive Bildungs- und Erziehungsarbeit	23
2.9.3 Kooperation mit dem Fachdienst	24
3 Pädagogische Arbeit	24
3.1 Die Bayerischen Bildungsleitlinien	24
3.1.1 Notwendigkeit und Geltungsbereich gemeinsamer Leitlinien für Bildung und Erziehung	24
3.1.2 Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen	24
3.1.3 Menschenbild und Bildungsverständnis	24
3.1.4 Organisation und Moderierung von Bildungsprozessen	25
3.1.5 Die Bildungsbereiche	25
3.1.6 Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte	25
3.1.7 Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen	25
3.1.8 Bildung als lebenslanger Prozess	26
3.2 Unser pädagogischer Schwerpunkt: Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen	26
3.2.1 Unser Verständnis von Partizipation und Demokratie	26
3.2.2 Unsere Zielsetzung von Partizipation und Demokratie	27
3.1.1 Unsere Umsetzung von Partizipation und Demokratie	28
3.1.2 Teilhabe der Kinder am Beschwerdeverfahren	31
3.3 Basiskompetenzen des Kindes	33
3.4 Themenübergreifende Erziehungs- und Bildungsperspektiven	34



3.4.1 Gelingende Transitionen (Übergänge) für Kinder	34
3.4.2 Die Bedeutung von Transitionen / Übergängen.....	35
3.4.3 Ziele erfolgreicher Bewältigung von Transitionen	36
3.4.4 Wann finden Übergänge in der Kita statt.....	36
3.5 Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche	39
▪ Wertorientiert und verantwortungsvoll handelnde Kinder	39
▪ Sprach- und Medienkompetente Kinder	39
▪ Fragende und forschende Kinder	39
▪ Künstlerisch aktive Kinder	39
▪ Starke Kinder	39
4 Zusammenarbeit im Team – Teamarbeit	42
4.1 Unser Verständnis von Teamarbeit	42
4.2 Unsere Zielsetzung von Teamarbeit	43
4.3 Unsere Umsetzung von Teamarbeit.....	43
4.3.1 Formen der Teamarbeit.....	43
5 Zusammenarbeit, Teilhabe, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.....	43
5.1 Unser Verständnis von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	43
5.2 Unsere Zielsetzung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	44
5.3 Unsere Umsetzung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.....	44
5.3.1 Formen der Umsetzung.....	44
6 Zusammenarbeit mit der Grundschule	46
6.1 Unser Verständnis in der Zusammenarbeit mit der Grundschule	46
6.2 Unsere Zielsetzung in der Zusammenarbeit mit der Grundschule.....	46
6.3 Unsere Umsetzung in der Zusammenarbeit mit der Grundschule	47
6.3.1 Formen der Umsetzung.....	47
7 Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Stellen	47
7.1 Unser Verständnis von Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Stellen	47



7.2 Unsere Zielsetzung in der Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Stellen	47
7.3. Unsere Umsetzung mit folgenden Stellen	47
8 Qualitätssicherung	49
8.1 Unser Verständnis von Qualitätssicherung	49
8.2 Unsere Zielsetzung von Qualitätssicherung	49
8.3 Unsere Umsetzung von Qualitätssicherung	49
8.3.1 Formen der Qualitätssicherung	49
9 Öffentlichkeitsarbeit	50
9.1 Unser Verständnis von Öffentlichkeitsarbeit	50
9.2 Unsere Zielsetzung von Öffentlichkeitsarbeit	50
9.3 Unsere Umsetzung von Öffentlichkeitsarbeit	50
9.3.1 Formen von Öffentlichkeitsarbeit	50



1 Rahmenbedingungen

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Die Grundlage unserer Arbeit bildet das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit seiner Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG). Dieses Gesetz regelt die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten, anderen Kindertageseinrichtungen und in der Tagespflege und definiert die Voraussetzungen für eine staatliche Förderung.

Darüber hinaus orientieren wir uns an weiteren gesetzlichen Grundlagen und Bestimmungen, die für unsere pädagogische Arbeit von zentraler Bedeutung sind:

- Bayerisches Kinder- und Jugendhilfegesetz (BayKJHG)
- Aches Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII)
- Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan (BEP)
- Bayerische Bildungsleitlinien
- UN-Kinderrechtskonvention

Diese Regelwerke stellen sicher, dass unsere Kita ein Ort ist, an dem Kinder bestmöglich gefördert, in ihrer Entwicklung unterstützt und in ihren Rechten gestärkt werden. Sie dienen uns als Leitlinie für eine kindgerechte, partizipative und inklusive Bildung und Erziehung.

1.1.1 Auftrag zum Kindesschutzwohl

BayKiBiG Art. 9b Kinderschutz

- (1) 1Die Träger der nach diesem Gesetz geförderten Einrichtungen haben sicherzustellen, dass deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen.

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, unterzeichnen alle Mitarbeitenden unserer Kita eine Verpflichtungserklärung und verpflichten sich zur Einhaltung eines Verhaltenskodex, der für das gesamte Team gilt. Dieser Kodex legt klare Regeln für den achtsamen, respektvollen und grenzachtenden Umgang mit den uns anvertrauten Kindern fest.

Darüber hinaus haben wir ein umfassendes Schutzkonzept entwickelt, das verbindliche Verfahrensschritte definiert, falls Hinweise auf eine Kindeswohlgefährdung auftreten. Dieses Schutzkonzept dient als Leitfaden für unser Handeln und stellt sicher, dass Verdachtsfälle transparent, verantwortungsvoll und im Sinne des Kindeswohls behandelt werden.



- (2) In einem solchen Fall wird die insoweit erfahrene Fachkraft (ISEF) in den Prozess der Gefährdungseinschätzung einbezogen. Sie unterstützt das pädagogische Team mit ihrer fachlichen Expertise dabei, die Situation sorgfältig zu beurteilen, Risiken einzuschätzen und geeignete Schutzmaßnahmen festzulegen. Die Einbindung der ISEF stellt sicher, dass Entscheidungen fundiert, objektiv und im Einklang mit den rechtlichen Vorgaben getroffen werden.
- (3) Darüber hinaus werden – soweit dies mit dem Schutz des Kindes vereinbar ist – die Eltern sowie das betroffene Kind oder der betroffene Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen. Ziel ist es, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, Hilfen anzubieten und die Familie in ihrer Verantwortung zu stärken, um eine positive Entwicklung des Kindes zu ermöglichen und Gefährdungen abzuwenden.

1.1.2 Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung

BayKiBiG Art. 10 Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen

- (1) Kindertageseinrichtungen bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken, sowie zur Integration zu befähigen. Eine angemessene Bildung, Erziehung und Betreuung ist durch den Einsatz ausreichenden und qualifizierten Personals sicherzustellen.
- (2) Die Kinder sollen entwicklungsangemessen an Entscheidungen zum Einrichtungsalltag und zur Gestaltung der Einrichtung beteiligt werden.

(Auszug aus dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz BayKiBiG, S. 18 Artikel 10 Absatz 1 und 2)

1.2 Einzugsgebiet der Kindertageseinrichtung

Die KiTa St. Bernhard liegt zwei Gehminuten von der Ortsmitte entfernt in einem idyllisch ländlichen Raum. Sie hat ihren Sitz zwischen Grundschule und Seniorenwohnheim. Direkt daneben liegt das Pfarrheim Haus Johannes, dessen Räumlichkeiten für Veranstaltungen mitgenutzt werden können.

Ebrach liegt am südlichen Rand des Landkreises Bamberg. Die Entfernung in die drei größeren nächstgelegenen Städte (Bamberg, Schweinfurt, Würzburg) liegt von der Kilometeranzahl in etwa gleich.



Das Einzugsgebiet ist die Gemeinde Ebrach mit den eingemeindeten Dörfern wie: Neudorf, Schmerb, Groß- und Kleingressingen, Groß- und Kleinbirkach, Hof, Buch und Eberau.

Die Kinder von den umliegenden Dörfern werden von ihren Eltern und durch Fahrgemeinschaften in die KiTa gebracht.

1.3 Räumlichkeiten, Lernumgebung und Besonderheiten

Die KiTa in Ebrach befindet sich in einem eigenständigen Gebäude auf zwei Etagen. Im Erdgeschoß befinden sich zwei Gruppenräume mit Sanitäranlagen, ein Behinderten WC, sowie ein gemeinsam genutzter Raum für Lernarrangements der Kindergartenkinder und ein Gruppenraum mit Schlafräum und Sanitäranlagen der Krippengruppe.

Alle Gruppenräume haben Ecken und Bereiche die mit den Kindern gestaltet und bei Bedarf verändert werden. Die Räume bieten eine Wohlfühlatmosphäre und ermöglichen ebenso Rückzugsmöglichkeiten, damit die Kinder auch unbeobachtet spielen können und wir dem Entdeckerdrang Raum verschaffen. Durch Vorhänge, Decken und einfach bewegliche Raumteiler können die Kinder sich selbst neue Spielbereiche schaffen.

Der Hausflur wird in das freie Spielen als offenes Angebot für alle Kinder ab drei Jahren mit einbezogen und wird durch den Wechsel von bestimmten Eckenangeboten auf die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder abgestimmt z.B. Verkleidungsecke, Kasperltheater, Kaufladen... Zusätzlich wird das Krokodil in der Garderobe zum Spielen genutzt.

Das Erdgeschoss verfügt noch über eine kleine Küche und eine Begegnungsecke für Eltern, welche dem gemeinsamen Austausch dient und gleichzeitig als Elternwartebereich für die Krippeneltern zur Verfügung steht.

Eine Treppe führt in den ersten Stock. Hier befinden sich eine Turnhalle, eine Bibliothek mit Lesecke, der Gruppenraum der Schulkinder, der Speiseraum und die Küche der KiTa, sowie das Personalzimmer, ein Büroraum und zwei Räume mit Sanitäranlagen.

Die verschiedenen Räumlichkeiten der KiTa können von den Kindern je nach Altersstruktur während der Freispielphase frei genutzt werden.



Begegnungsecke und Elternwartebereich
Fotos: Quelle KiTa Ebrach



Leseecke bei der Bibliothek

1.4 Außengelände

Das Außengelände ist in unterschiedliche Bereiche unterteilt und dient den Kindern als Abenteuerspielplatz. Es gibt Spielhäuschen, Rutsche, Teller- und Tampenschaukel, Sandkasten mit Backhäuschen, Kletterhäuschen mit Hängebrücke, Bäume - die zum Klettern einladen, Feuerwehrtange zum herunterrutschen, freie Wiesenbereiche zum Fußball spielen, als auch für Wasserspiele, sowie Wege zum Roller oder Laufrad fahren. Ein Holzdinosaurier dient als Sitzmöglichkeit.

Für die Krippenkinder unter drei Jahren ist ein abgetrennter Spielbereich ausgewiesen. Auch hier sind eine Schaukel, ein Sandkasten, eine Balancierschlange und eine Rutsche vorhanden.

Zum Abstellen der Kinderwagen und für weitere Außenspielsachen steht ein beheiztes Hüttchen im Gartenbereich. Hier stehen für alle Zielgruppen Sandspielsachen, Räder, Bobbycars, Stelzen, Laufdosen, Hüpfbälle, Pferdeleinen, Bagger, Schubkarren... zur Verfügung.

Der Gartenbereich führt rund um das Gebäude und ist mit einem Holzlattengarten- sowie Maschendrahtzaun und Sträuchern eingerahmt.

1.5 Anzahl der genehmigten Plätze

Die Betriebserlaubnis der KiTa Ebrach umfasst derzeit 75 Kindergartenplätze im Alter von drei bis sechs Jahren. Eine Aufnahme von Kindern ab 2,5 Jahren in die Kindergartengruppe ist möglich. Diese Kinder beanspruchen formal zwei Plätze. Zusätzlich sind 12 Krippenplätze im Alter von ein bis drei Jahren und 30 Schulkinderplätze (derzeit befristet bis zum Ende des Schuljahres 2025/26) von der ersten bis zur vierten Klasse enthalten.

Für die Bereiche Krippe und Schulkinderbetreuung gibt es eine erweiterte und individuell auf die Zielgruppe abgestimmte Konzeptionsergänzung.

Die Aufnahmekriterien und Öffnungszeiten können der Infobroschüre entnommen werden.

1.6 Personalsituation und Ausbildung der Mitarbeiter

In jeder Kindertageseinrichtung muss die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder durch pädagogische Fach- und Ergänzungskräfte im Sinne des § 16 Abs. 2 sichergestellt sein (vgl. AVBayKiBiG § 15 Fachkräfteangebot).

Das pädagogische Personal der KiTa errechnet sich nach der Anzahl der Kinder und den individuellen Buchungsstunden, sowie deren Gewichtungsfaktoren. Die Summe bildet den Anstellungsschlüssel, welcher gesetzlich vorgegeben ist und eingehalten werden muss.

Der Einsatz und die Einteilung der pädagogischen Mitarbeiterinnen, erfolgt durch die Leiterin der Einrichtung auf Grund der entsprechenden Möglichkeiten durch die gesetzliche Vorgabe und dem tatsächlichen Bestand.

In der KiTa arbeiten in der Regel folgende Berufsgruppen:

- Erzieherinnen,
- Kinderpflegerinnen,
- Praktikanten in der Ausbildung
- Personen mit vergleichbarer, gleichwertiger Ausbildung

Weiterbildungen und Zusatzausbildungen im elementaren Bereich sind in allen Berufsfeldern Voraussetzung.

Das pädagogische Personal wird durch anteilige Stunden von hauswirtschaftlichen und handwerklichen Mitarbeitern ergänzt.



Mitarbeiterinnen der KiTa am Planungstag und bei der Teamsitzung - Fotos: Quelle KiTa Ebrach



2 Pädagogische Grundsätze und Leitgedanken

2.1 Unser Profil und unser Auftrag als katholische Kindertageseinrichtung

Wir möchten als	G laubwürdige Vermittler
Kindern eine	L ebendige Botschaft vom Glauben aufzeigen,
die sich in der	A chtung vor den Menschen
und im wertschätzenden	U mgang mit der Schöpfung zeigt,
Mut macht zum	B eten, das heißt, Sprechen mit Gott
und in die	E rfahrung mündet: Gott liebt mich.

Als kath. Kindertageseinrichtung sind wir grundsätzlich offen für Kinder aller Familien, die den allgemeinen Erziehungszielen, basierend auf dem christlichen Welt- und Menschenbild, zustimmen. Uns sind alle Kinder willkommen, denn ein Leben aus dem Glauben und im liebevollen Miteinander ist das Fundament aller Kultur- und Glaubenskreise. Wir achten die religiöse Überzeugung, die dem Kind im Elternhaus vermittelt wird. Umgekehrt erwarten wir von den Eltern anderer Glaubenshaltungen, dass sie das religiöse Angebot unserer Einrichtung respektieren.

Unsere Tageseinrichtung sieht sich traditionell dem Anspruch verpflichtet, in einer sich ständig wandelnden Gesellschaft Antworten auf aktuelle Lebensbedingungen von Kindern und ihren Familien zu geben. Dieser Weisung folgend sind Achtung, Toleranz und Offenheit gegenüber allen Familien und Kindern die Grundlage eines Miteinanders und der Zusammenarbeit (vgl. Einführung Kindertagesstättenordnung Erzdiözese Bamberg).

Unsere Kinder sollen einen frohen Glauben kennen lernen und einen verzeihenden, liebenden Gott erfahren, wie ihn alle Weltreligionen verkünden. Nur so können sie Kraft aus dem Glauben schöpfen.

Wir, als kath. Einrichtung, bieten den Kindern erweiterte Lebensräume mit dem Auftrag zur Erziehung, Bildung und Betreuung. Folgende Aspekte spielen dabei eine wichtige Rolle:

- **Die Begleitung zu einem sinnerfüllten Leben aus dem Glauben**
- **Leben in Geborgenheit und in Gemeinschaft**
- **Wahrnehmen, Entdecken und Mitbestimmen als Voraussetzung für die Persönlichkeitsentwicklung**



Foto: Quelle KiTa Ebrach



Foto 1: Quellenangabe siehe Literaturverzeichnis

- **Die Schöpfung bewahren - in Frieden leben**
- **Eine ganzheitliche Bildung und Erziehung vorleben und vermitteln**

Es gibt keine speziellen, bestimmten Methoden um christliche Werte anzuwenden. Ob Einzel- oder Gruppengespräche, ob Rollen-, Kreis- und



Singspiele, Diskussionen etc. Vielmehr ist es ein gegenseitiges ernstnehmen und annehmen, sich respektieren, reflektieren, sich vertrauen und Vorbild sein. Einfach Miteinander die Alltagshandlungen leben. Verantwortliches Handeln zu erlernen ist nur möglich, wenn eine emotionale Beziehung zwischen den Werten und dem eigenen Leben hergestellt wird. Eine Wertevermittlung erfolgt über Gewohnheiten, Lebenseinstellungen und Denken. Gewohnheiten sind Rituale und Lebensregeln, die in einer frohen und lebenswürdigen Atmosphäre eingeübt und gelebt werden. Diesen Rahmen bieten wir als kath. Kindertageseinrichtung unseren Familien.

Foto 2: Quellenangabe siehe Literaturverzeichnis



2.2 Unsere KiTa als Familienstützpunkt

Ein Netzwerk für Eltern in Kindertagesstätten nach den Qualitätskriterien der Erzdiözese Bamberg

2.2.1 Unser Verständnis

Als Familienstützpunkt ist es uns ein besonderes Anliegen, die Lebensrealität der Familien in unserem Einzugsgebiet aufmerksam wahrzunehmen und mitzugestalten. Wir verstehen uns als Ansprechpartner, Begleiter und Unterstützer in den vielfältigen Herausforderungen des Familienalltags.

Die Bedürfnisse von Familien verändern sich – sei es durch gesellschaftliche Entwicklungen, berufliche Anforderungen oder persönliche Lebenslagen. Uns ist es wichtig, diese Veränderungen wahrzunehmen, zu verstehen und darauf einzugehen.

Daher arbeiten wir kontinuierlich an der Weiterentwicklung unserer Angebote, die sich an dem orientieren, was Familien heute wirklich brauchen. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir Räume schaffen, in denen Austausch, Beratung, Begegnung und Unterstützung stattfinden können – offen, wertschätzend und auf Augenhöhe.

Unser Ziel ist es, eine vertrauensvolle und verbindliche Anlaufstelle für Familien zu sein, in der sie sich angenommen, gestärkt und mit ihren Anliegen ernst genommen fühlen.

2.2.2 Unsere Zielsetzung

- Begegnung, Bindung und Bildung sind unsere Leitmotive
- Die Kinder sollen sich in kontinuierlichen Beziehungen mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten entfalten können.
- Ihre körperlichen, kognitiven und emotionalen Entwicklungspotenziale sollen erkannt, gefördert und gestärkt werden.
- Eltern sollen ihr Selbstverständnis weiterentwickeln, vielfältige Unterstützungen erfahren und auch an die KiTa weitergeben können.
- Mit genau diesen Orientierungen wollen wir ein bedeutsamer Ort im Leben der Kinder, deren Eltern und Familien sein
- Wir wollen Familien unterstützen und Ihnen unsere Hilfe anbieten

2.2.3 Unsere Umsetzung

Unsere Kita fördert den Austausch und die Zusammenarbeit mit Eltern sowie die Vernetzung in der Gemeinde. Gemeinsam mit dem Elternbeirat entwickeln wir bedarfsgerechte Angebote, die regelmäßig überprüft und angepasst werden.

➤ Beispiele für bestehende Angebote:



- Begegnungsecke für Elternaustausch und Informationen
- Elterncafé mit wechselnden Themen
- Informationsabende & Entwicklungsgespräche zur Stärkung der Elternkompetenz
- Infoordner mit wichtigen Adressen und Angeboten
- Kooperationen mit lokalen Einrichtungen wie Seniorenheim oder Pfarrei
- Gemeinsame Veranstaltungen wie Oster- und Adventsmarkt

Diese Angebote werden flexibel weiterentwickelt und gemeinsam mit Eltern und Kooperationspartnern gestaltet.

2.4 Menschenbild und handlungsleitende Prinzipien, die der Bildung und Erziehung zu Grunde liegen

2.4.1 Das Bild vom Kind

Der neugeborene Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt. Er beginnt nach der Geburt, seine Umwelt zu erkunden und in Austausch mit ihr zu treten. Deshalb gestalten die Kinder ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit. Dies ist ein komplexes, individuell verlaufendes Geschehen. Denn jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern. Kinder haben Rechte. Diese sind verankert in den UN-Kinderrechtskonventionen. Sie haben ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an; ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen, ist oberstes Ziel ihrer Bildung. Sie haben ein Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren sie (mit) betreffenden Entscheidungen (vgl. BEP Kapitel 2, Menschenbild und Prinzipien, die dem BEP zugrunde liegen, 2.1 Bild vom Kind, S.11).

Dazu gehören:

- auf die Kinder eingehen, trösten, Verständnis zeigen...
- partnerschaftlich, kooperativer und demokratischer Umgang
- Bedürfnisse und Wünsche der Kinder berücksichtigen
- Eine Wert- und Normenorientierte Erziehung, deren Ziel die Sozialisation ist (verantwortlich das Leben gestalten und den Anforderungen von Familie und Gesellschaft gerecht werden).

2.4.2 Unser Verständnis von Bildung

Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Nur in gemeinsamer Interaktion, im kommunikativen Austausch und im Ko-konstruktiven (Beteiligung der Kinder) Prozess ist eine sinnvolle, anhaltende und entwicklungsangemessene Bildung



möglich. In Zielen und Inhalten folgt Bildung heute einem weiten, ganzheitlichen Verständnis.

Daraus ergibt sich ein neues, breites Verständnis von Allgemeinwissen. Es stellt die Entwicklung von Basiskompetenzen und Werthaltungen in den Mittelpunkt und verknüpft diese mit dem Erwerb von inhaltlichem Basiswissen. Basiskompetenzen und Werthaltungen geben dem Kind ein „innerliches Gerüst“ und damit Orientierung. Kinder erwerben Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen an vielen Bildungsorten z.B.

- Familie, Kindergruppen, Medien = informelle Bildungsorte
- Kitas, Musik- und Kunstschulen = non formale Bildungsorte
- Schulen und Hochschulen = formale Bildungsorte

Bildung ist das Produkt eines komplexen Wechselspieles, aller sich ergänzenden Bildungsorte, in denen sich die Kinder von ihrer Geburt an **bewegen** (vgl. BEP Kapitel 2, Menschenbild und Prinzipien, die dem BEP zugrunde liegen, Verständnis von Bildung S. 12-13).

2.4.3 Bildung als lebenslanger Prozess

Bildung und Lernen sind ein offener, lebenslanger Prozess. Die ersten sechs Lebensjahre, und die Grundschuljahre, sind die lernintensivsten und entwicklungsreichsten Jahre. Hier werden die Lernprozesse des Kindes unlösbar verbunden mit der Plastizität des Gehirns, seiner Veränderbarkeit und Formbarkeit; es wird der Grundstein für lebenslanges Lernen gelegt. (vgl. BEP Teil 2, Kapitel 2, Menschenbild und Prinzipien, die dem BEP zugrunde liegen S. 14)

2.4.4 Unsere Ziele von Bildung

Das ganzheitliche Bildungsverständnis lässt sich in seinen Leitzielen wie folgt ausdrücken:

- Stärkung kindlicher Autonomie (Selbständigkeit) und sozialer Mitverantwortung
- Stärkung lernmethodischer Kompetenz (Lernen wie man lernt)
- Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen

2.4.5 Unsere Umsetzung

In unserer Kita lernen Kinder, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Durch Mitsprache und Wahlmöglichkeiten in Morgenkreisen, Kinderkonferenzen und im Kinderrat erfahren sie, dass ihr Handeln Konsequenzen hat und reflektieren diese.



Wir fördern das Lernen lernen, indem Kinder Strategien zur Selbststeuerung und Reflexion entwickeln. So werden sie auf lebenslanges Lernen vorbereitet.

Resilienz – die Fähigkeit, mit Herausforderungen umzugehen – entsteht durch stabile Beziehungen und gezielte Förderung von Kompetenzen wie Selbstvertrauen, Kreativität und soziale Stärke. Dies hilft Kindern, Veränderungen und Belastungen konstruktiv zu bewältigen. (vgl. BEP Kapitel 2, Menschenbild und Prinzipien, die dem BEP zugrunde liegen, S. 14-15).

2.5 Kinder verschiedenen Alters

2.5.1 Unser Verständnis Leitgedanke

Unsere Kita bietet eine altersgemischte Gruppe von Kindern ab einem Jahr bis zur vierten Klasse. Dies eröffnet vielfältige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten: Jüngere profitieren von älteren Vorbildern, während Ältere ihr Wissen vertiefen und Selbstbewusstsein stärken, indem sie Jüngere unterstützen.

Unser teiloffenes Konzept ermöglicht es Kindern ab drei Jahren, innerhalb bestimmter Kriterien selbst zu entscheiden, wo und mit wem sie spielen. Dies fördert Selbstständigkeit und soziale Kompetenz.

Die Eingewöhnung wird erleichtert, da bereits eingelebte Kinder Neulinge unterstützen. Zudem reduziert die langfristige Betreuung Übergänge und stärkt die Beziehungen zu anderen Kindern und Fachkräften. (vgl. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan, Kapitel 6, Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt S. 117 – 118).

2.5.2 Unsere Zielsetzung

- Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Toleranz erlernen
- Angemessenes Durchsetzen eigener Interessen gegenüber Älteren und Jüngeren erwerben
- Hilfe von Kindern mit mehr Erfahrung annehmen, eigene Hilfe weniger erfahrenen Kindern anbieten
- Sich selbst als Vorbild begreifen und sein eigenes Verhalten reflektieren
- Konfliktfähigkeit aufbauen
- Grundverständnis entwickeln, dass verschiedene Wünsche und Verhaltensweisen abgestimmt werden sollen
- Sich auf Unterschiede einlassen und diese annehmen können

2.5.3 Unsere Umsetzung

- Wir beziehen den Träger und die Fachberatung ein
- Wir verschaffen uns Klarheit über die Anforderungen und Ansprüche



- Wir planen die Beteiligung der Kinder und beziehen die Eltern mit ein
- Wir planen die Gruppenzusammensetzung und bedenken die Formen bzw. die praktische Umsetzung der inneren Öffnung
- Wir passen die Räume und deren Ausstattung an die Bedürfnisse der älteren und jüngeren Kinder an
- Wir nutzen die Kompetenzen der älteren Kinder und beteiligen diese aktiv

2.6 Unser pädagogisch konzeptioneller Ansatz

Im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit steht ein **partnerschaftlich-demokratischer Ansatz**. Das Kind mit seiner individuellen Lebenswelt ist Ausgangspunkt unseres Handelns. Wir nehmen die Perspektive des Kindes ernst und beziehen sie aktiv in unsere tägliche Arbeit ein.

Bildung, emotionales Wachstum und praktisches Tun sind für uns gleichwertig wichtig. Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit wahr- und angenommen. Es lernt am besten durch eigenes Erleben, aus seinen Interessen heraus und in einer Umgebung, die auf seine Bedürfnisse abgestimmt ist.

Unsere Aufgabe ist es, eine **anregende, vorbereitete Umgebung zu gestalten**, in der Kinder mitbestimmen und ihren Alltag aktiv mitgestalten können. Die Erzieherinnen begleiten, beobachten und unterstützen die Kinder auf ihrem individuellen Entwicklungsweg – achtsam, wertschätzend und im ständigen Dialog.

Wir setzen auf **ganzheitliche Bildung durch Erleben** – in allen Lebensbereichen und im Miteinander. So schaffen wir eine lebendige Lernkultur, in der Kinder mit Freude wachsen können.

Das verstehen wir darunter:

- Wir möchten das Leben als Wert vermitteln.
- Kinder sollen nicht belehrt werden, sondern das Leben erleben dürfen.
- Die Kinder sollen ein gemeinsames Leben mit anderen kennen und teilen lernen.
- Die KiTa soll ein wertvoller Ort sein, hier können Freude und Heiterkeit, aber auch Trauer und Trübsinn miteinander geteilt werden.
- Wir möchten das Leben der Gesellschaft und die gesellschaftliche Entwicklung miteinbeziehen. Dabei auf die veränderten Familienformen und die Kindheit eingehen.
- Wir wollen das historische Bewusstsein, die Geschichte und Traditionen nicht aus dem Blick verlieren.



Die Rechte der Kinder, sind für uns genauso wichtig, wie die der Erwachsenen. Im Umgang miteinander lernen wir Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. Dass aus Rechten auch Pflichten entstehen können.

2.7 Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen

Beobachtungen von Lern- und Entwicklungsprozessen bilden eine wesentliche Grundlage für pädagogisches Handeln in unserer Kindertageseinrichtung. Aussagekräftige Beobachtungsergebnisse vermitteln Eindrücke in das Lernen und in die Entwicklung von Kindern; sie helfen die Qualität der pädagogischen Arbeit zu sichern und weiterzuentwickeln.

(vgl. BEP Teil 2 – Kapitel 8 Beobachtung, Evaluation und Weiterentwicklung, S. 452).

2.7.1 Bedeutung von Beobachtung

- Beobachtung erleichtert es, das Verhalten und Erleben eines einzelnen Kindes besser verstehen zu können.
- Sie gibt Einblick in die Entwicklung und das Lernen und über Entwicklungs- und Bildungsprozesse
- Sie bildet die Basis und den Anlass für das Gespräch mit Kindern.
- Sie soll Kindern helfen, im Austausch mit pädagogischen Bezugspersonen zu eigenständigen, selbst gelenkten Lernern zu werden.
- Beobachtung ermöglicht eine systematische Reflexion der Wirkungen bisheriger pädagogischer Arbeit.
- Sie bildet die Grundlage für Entwicklungsgespräche mit Eltern im Rahmen einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Sie fördert fachlichen Austausch und kollegiale Zusammenarbeit in der Einrichtung.
- Sie ist hilfreich um Qualität und Professionalität pädagogischer Arbeit nach außen darzustellen und sichtbar zu machen.
- Sie bietet Hilfe für den Austausch und die Kooperation mit Fachdiensten und Fachschulen

(vgl. BEP Teil 2 – Kapitel 8 Beobachtung, Evaluation und Weiterentwicklung, S. 452 - 453).

2.7.2 Grundsätze unserer Beobachtung

- Beobachtungen werden für jedes Kind durchgeführt
- Beobachtungen erfolgen gezielt und regelmäßig
- Sie stehen in Bezug zur Einrichtungskonzeption und dem BEP
- Sie orientieren sich an den Kompetenzen und Interessen, geben Einblick in Stärken und Schwächen der Kinder
- Sie beziehen Perspektiven von Eltern und Kindern mit ein. Eltern und Kinder sind aktive Teilnehmer am Beobachtungsprozess und an den sich daraus ergebenden Planungs- und Handlungsschritten



- Sie werden innerhalb einer Einrichtung nach einem einheitlichen Grundschema durchgeführt

(vgl. BEP Teil 2 – Kapitel 8 Beobachtung, Evaluation und Weiterentwicklung, S. 453).

Es gibt eine klare Trennung zwischen der „regulären Beobachtung für jedes Kind“ (Grundbeobachtung) sowie dem Vorgehen und den Verfahren, wenn mit spezifischen Zielsetzungen beobachtet wird, z.B. Früherkennung von Entwicklungsproblemen (vgl. BEP Kapitel 6, Früherkennung von Entwicklungsrisiken, S. 144).

2.7.3 Unsere Umsetzung – Methoden der Beobachtung

Produkte, bzw. Ergebnisse kindlicher Aktivitäten z.B. Zeichnungen, Schreibversuche, Schneideübungen werden im Portfolioordner des Kindes aufbewahrt und mit Fotos dokumentiert.

Eine strukturierte, gezielte Form der Beobachtung d.h. Fragebögen mit standardisierten Frage- und Antwortrastern werden regelmäßig bei jedem Kind eingesetzt (z.B. im Kindergarten Seldak, Sismik und Perik, in der Krippe Pettermann und Koglin, sowie Beller u. Beller bei Bedarf und in der Schulkinderbetreuung ein eigens erarbeiteter). Diese genannten Bögen im Kindergartenbereich sind gesetzlich verpflichtend und sie dienen uns auch zur Zielsetzung und Vorbereitung auf Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

In unseren Stammgruppen beobachten die Erzieherinnen gemeinsam mit Ergänzungskräften und ggf. Fachdiensten jedes Kind kontinuierlich. Die Beobachtungen werden in einem allgemeinen Entwicklungsbogen festgehalten und mindestens einmal pro Jahr aktualisiert.

Einmal jährlich findet ein Elterngespräch statt, in dem die Entwicklung des Kindes gemeinsam reflektiert wird. Dabei werden auch Arbeitsproben wie Mal- oder Schneidearbeiten aus dem Portfolio zur Veranschaulichung herangezogen.

Ziel ist ein offener Austausch, in dem individuelle Stärken und mögliche Förderbedarfe erkannt, besprochen und in gemeinsamen Zielvereinbarungen festgehalten werden.

Beobachtungen erfolgen außerdem im Alltag – besonders im freien Spiel – spontan und situationsnah, um das Verhalten der Kinder authentisch wahrzunehmen. Diese Eindrücke ergänzen die Entwicklungsdokumentation und helfen uns, jedes Kind bestmöglich zu begleiten.



2.7.4 Beachtung des Sozialdatenschutzes im Umgang mit Beobachtungsdaten

Diese Daten unterliegen einem besonderen Vertrauensschutz und müssen höchst vertraulich behandelt werden, denn sie geben Einsicht in die Intimsphäre eines Kindes (vgl. § 65 Sozialgesetzbuch SGB VIII).

„Vertrauenspersonen“ in diesem Sinne sind Fachkräfte der Einrichtung

Die Daten der Kinder dürfen zwischen den Fachkräften ausgetauscht werden (vgl. § 64 Abs. 1 SGB). An außenstehenden Dritten (Träger, Schulen, ...) grundsätzlich nur mit Einwilligung der Eltern (vgl. § 65 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII).

Beobachtungsdaten, die jedermann auch ohne bestimmte Fachkunde gewinnen kann, dürfen weitergegeben werden. z.B. Unfälle und Erkrankungen (ohne Benennung der Krankheit) der Kinder, offensichtliche Gefährdung des Kindeswohls.

(vgl. BEP Kapitel 8 Beobachtung, Evaluation und Weiterentwicklung S. 454-455).

2.8 Lernverständnis

Kinder lernen von Geburt an. Lernen ist ein wesentlicher Bestandteil des kindlichen Lebens. Vieles von dem, was Kinder lernen, lernen sie beiläufig.

Kleine Kinder können nur in einem Umfeld aktiv lernen und sich positiv entwickeln, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen und in dem sie viele Möglichkeiten erhalten, sich zu bewegen. Wenn Kinder lernen, dann lernt immer das „ganze Kind“ mit all seinen Sinnen, Emotionen, geistigen Fähigkeiten und Ausdrucksformen. Wir wollen die Lernprozesse auf den kindlichen Lerneifer (Neugier, Freude am Ausprobieren, Experimentieren und Entdecken) abstimmen und auf deren unterschiedlichen Lernbedürfnissen individuell Rücksicht nehmen, darauf aufbauen, ihnen ihre Mitgestaltungsrolle zugestehen und auf die Kinder eingehen.

Entscheidend sind:

- Bedingungen und Potenziale des kindlichen Lernens.
- Das Interesse, die Atmosphäre und die Lernumgebung
- Kooperatives Lernen, Lernen am Modell (Vorbild)
- Eigenaktives, selbsttätiges Lernen
- Entdeckendes Lernen, Lernen aus Fehlern
- Ganzheitliches Lernen

Kinder lernen am besten, wenn sie selbst aktiv werden, eigene Lösungen finden und gemeinsam mit anderen neue Wege ausprobieren können. Aufgaben mit mehreren Lösungswegen fördern Kreativität, Konzentration und Ausdauer – auch dann, wenn Fehler passieren dürfen. Denn Fehler sind Teil des Lernens.



Lernen ist besonders wirksam, wenn es ganzheitlich und vielfältig erfolgt: mit allen Sinnen, Gefühlen, Gedanken und in wiederholten, abwechslungsreichen Situationen. Je intensiver sich Kinder mit einem Thema auseinandersetzen, desto nachhaltiger wird das Wissen verankert.

Dabei achten wir darauf, Themen sowohl im Detail als auch im großen Zusammenhang zu betrachten – so entsteht ein tieferes Verständnis, das über einzelne Aktivitäten hinausgeht. (vgl. BEP Teil 1 - Kapitel 2, Menschenbild und Prinzipien, die dem BEP zugrunde liegen, S.16-18).

2.9 Inklusion in der Kindertageseinrichtung

Inklusion hilft allen Menschen Vorurteile abzubauen.

In den alltäglichen Begegnungen wachsen wir alle aneinander.

Jedes Kind mit seiner individuellen Persönlichkeit

ist ein Schatz für unser Zusammenleben. Verfasser unbekannt

2.9.1 Rechtliche Bedingungen der Inklusion

Art. 11 Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen für Kinder mit Behinderung oder drohender Behinderung

Kinder mit Behinderung und solche, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen in Kindertageseinrichtungen nach Möglichkeit gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut und gefördert werden, um ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Das pädagogische Personal hat die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung und von Kindern mit drohender Behinderung bei seiner pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen (vgl. BayKiBiG Artikel 11 Absatz 1 & 2).

2.9.2 Inklusive Bildungs- und Erziehungsarbeit

In unserer Kita lernen alle Kinder miteinander, unabhängig von Beeinträchtigungen. Jedes Kind erhält die Unterstützung, die es für seine Entwicklung benötigt. Pädagogisch-therapeutische Maßnahmen sind in den Alltag integriert, sodass sie keine Sondersituation darstellen, aber bei Bedarf auch Einzelförderung ermöglichen.

Ein Inklusionsplatz zählt als zwei Kindergartenplätze, wodurch die Gruppengröße reduziert und zusätzliche Fachkräfte eingesetzt werden. Die Förderung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder, um ihre



motorischen, sprachlichen, geistigen und sozialen Fähigkeiten bestmöglich zu entwickeln.

2.9.3 Kooperation mit dem Fachdienst

Der Fachdienst fördert Kinder mit Behinderung und oder Entwicklungsverzögerungen in den unterschiedlichsten Bereichen. Hier finden ebenfalls eine Zusammenarbeit, Absprachen und Austausch zum Wohle des Kindes nach Einwilligung der Eltern statt. Es werden Entwicklungsfortschritte ausgetauscht, erörtert und in Entwicklungsplänen schriftlich fixiert.

3 Pädagogische Arbeit

„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“ Maria Montessori

3.1 Die Bayerischen Bildungsleitlinien

3.1.1 Notwendigkeit und Geltungsbereich gemeinsamer Leitlinien für Bildung und Erziehung.

Zu unseren Hauptaufgaben zählt es, allen Kindern frühzeitig bestmögliche Bildungserfahrungen und -chancen zu bieten. Im Fokus steht das Recht des Kindes auf Bildung von Anfang an. Zukunftsweisende Bildungssysteme und -konzepte stellen das Kind als aktiven Mitgestalter seiner Bildung in den Mittelpunkt.

3.1.2 Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen

Der Bildungsauftrag ist in nationalen und internationalen grundlegenden Dokumenten festgeschrieben. Auf internationaler Ebene sind diese insbesondere die UN-Konventionen über die Rechte des Kindes. In Bayern ist der Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen in verschiedenen Landesgesetzen verankert z.B. BayKiBiG.

3.1.3 Menschenbild und Bildungsverständnis

- Bildung von Anfang an
- Leitziele von Bildung und Erziehung - ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind
- Bildung als individueller und sozialer Prozess



- Inklusion- Pädagogik der Vielfalt

3.1.4 Organisation und Moderierung von Bildungsprozessen

Die Haltung und das Handeln der Pädagoginnen sind entscheidend, damit Prozesse der Beteiligung und Einbindung gelingen.

3.1.5 Die Bildungsbereiche

Kinder lernen, denken, erleben und erfahren die Welt in der Auseinandersetzung mit konkreten Situationen und bedeutsamen Themen und im sozialen Austausch. Bildungsprozesse die Kinder aktiv mitgestalten fordern und stärken sie in all ihren Kompetenzen.

3.1.6 Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte

- Pluralität der Bildungsorte
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Kooperation der Kindertageseinrichtung
- Öffnung der Bildungseinrichtungen nach außen
- Gestaltung der Übergänge im Bildungsverlauf
- Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung
- Kommunale Bildungslandschaften

3.1.7 Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen

Unsere Bildungseinrichtung versteht sich als lernende Organisation, die ein Gleichgewicht zwischen Kontinuität und Innovation anstrebt.

- Team als lernende Gemeinschaft
- Schlüsselrolle der Leitung
- Evaluation als qualitätsentwickelnde Maßnahme
- Aus-, Fort- und Weiterbildung



3.1.8 Bildung als lebenslanger Prozess

Aufgaben der Kita ist es, in allen Lebensphasen und -bereichen individuelles Lernen anzuregen und so zu unterstützen, dass es lebenslang selbstverständlich wird (vgl. Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit, S.6-13).

3.2 Unser pädagogischer Schwerpunkt: Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen

Das Kind hat das Recht, ernstgenommen, nach seiner Meinung und seinem Einverständnis gefragt zu werden.

Janusz Korczak

Demokratie und Partizipation ist Schwerpunkt unseres pädagogischen Ansatzes. Deshalb geht es bei uns um Mitsprache und Mitwirkung, nicht um Bestimmung. Es geht um Beteiligung und Mitgestaltung, statt um Anordnung und es geht um Konsequenz, anstelle von Strafe. Partizipation gründet auf Partnerschaft und Dialog.

3.2.1 Unser Verständnis von Partizipation und Demokratie

Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Dieses Recht wurde in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen internationalen und nationalen Gesetztestexten festgeschrieben.

Es ist zugleich ein Recht seitens der Kinder, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit, ihr Recht auszuüben, steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken und zu erhalten (vgl. Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention, § 8 Abs. 1 SGB VIII, Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG).

Partizipation bedeutet „BETEILIGUNG“! Beteiligung im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung. Ebenso das Ermöglichen von Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Partizipation und Demokratie in der KiTa gründet auf Partnerschaft und Dialog. Weitere Aspekte von Partizipation bei uns in der KiTa sind, eine Beschwerde- und Streitkultur, sowie eine Kultur der Konfliktlösung kennen zu lernen, auszuprobieren und anzuwenden.

Partizipation heißt, dass die Kinder in Planungen und Entscheidungen über alle Angelegenheiten die Sie selbst, als auch die Gemeinschaft betreffen, einbezogen werden. Um gemeinsam Lösungen für anstehende Fragen und Probleme zu finden.



„Die Kinder werden regelmäßig in bildungs- und einrichtungsbezogene Planungs-, Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen – als Beteiligte und Experten in eigener Sache.“ Die Kinder sollen ihrem Alter entsprechend Mitverantwortung übernehmen, somit ist eine Beteiligung von klein auf möglich. Ihnen wird dabei ernsthaft eine Einflussnahme auf Inhalte und Abläufe zugestanden. Eine solche Beteiligung erweist sich als Kernelement und Schlüssel zur zukunftsweisenden Bildungsqualität und Demokratie. Die Kinder sind deshalb Co-Produzenten bei Lernarrangements, bei der Raumgestaltung und Entscheidungsfindungen.

In der sprachlichen Entwicklung spielt die Kinderbeteiligung ebenfalls eine Schlüsselrolle. Damit Kinder viel Gelegenheit und Anregung erhalten, mit anderen ins Gespräch zu kommen, bedarf es einer Kultur des Miteinandersprechens.

Die Partizipation ist eine wichtige Gelegenheit und führt bereits zur frühen politischen Bildung und zur Demokratie. Ebenfalls verknüpft sie alle Kompetenz- und Bildungsbereiche. Sie fordert und stärkt die Kinder in ihrer gesamten Persönlichkeit mit dem Ziel zur Mündigkeit und Selbstbestimmung.

Die Beteiligung am Einrichtungsgeschehen erhöht die Identifikation mit unserer KiTa, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und somit soziale Integrationsprozesse (vgl. BEP, Kapitel 8 Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität, S. 389-391).

3.2.2 Unsere Zielsetzung von Partizipation und Demokratie

Das Kind beteiligt sich an Entscheidungen, die sein Leben in der Einrichtung betreffen. Es entwickelt eine Bereitschaft zur entwicklungsangemessenen Übernahme von Verantwortung. Es gestaltet seine Lebens- und sozialen Nahräume aktiv mit. Dadurch erwirbt das Kind mit der Zeit die Fähigkeit und die Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.

Dadurch erwerben sie:

- Soziale Kompetenzen
z.B. Eine eigene Meinung bilden, Gefühle, Wünsche, Interessen erkennen, äußern, begründen und vertreten. Sichtweisen und Standpunkte Anderer wahrnehmen und respektieren
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe
z.B. Die Kinder sollen das Grundverständnis erwerben, dass man anstehende Aufgaben und Entscheidungen gemeinsam lösen kann; Es



sollen Gesprächs- und Abstimmungs-, sowie Gesprächsregeln kennen gelernt und umgesetzt werden

- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
z.B. Für andere ein Vorbild sein, Verantwortung für sich und andere übernehmen, sich zuständig fühlen für die eigenen Belange und die der Gemeinschaft

3.1.1 Unsere Umsetzung von Partizipation und Demokratie

Die Verfassung der Kindertageseinrichtung St. Bernhard

Als Grundlage und Basis für die Mitarbeitenden der Einrichtung, in Bezug auf die Umsetzung der geltenden Partizipationsrechte, dient die KiTa Verfassung. Sie gilt als rechtsverbindliches Dokument und gibt den pädagogischen Rahmen im Zusammenspiel mit der Einrichtungskonzeption und den rechtlichen Bedingungen vor.

In unserer KiTa - Verfassung sind die Rechte der Kinder dokumentiert und festgehalten. Sie legt fest, worüber Kinder mitentscheiden oder selbst entscheiden können. Bei der Verfassung geht es nicht in erster Linie darum, den Kindern möglichst viele weitreichende Mitbestimmungsrechte zuzugestehen, sondern um Verlässlichkeit und Sicherheit für alle Beteiligten.

Im Team wurden alle Bereiche, die die Kinder betreffen oder die Gemeinschaft, besprochen und festgeschrieben und im Konsensverfahren aller Teammitglieder, Eltern und allen Kindern festgelegt und zur verbindlichen Ausführung verabschiedet (vgl. Partizipation in der KiTa - Herder Verlag, S. 41 - 42).

In folgenden Bereichen finden Partizipative Elemente - Beteiligung im Alltag bei uns statt:

- Bei der Gestaltung der pädagogischen Beziehung
z.B. Mit den Kindern in einen offenen Dialog treten, Eigenverantwortung zugestehen, bei Gesprächs-, Konflikt- und Beteiligungskompetenzen unterstützen
- Patenschaften – Verantwortung übernehmen und Beziehungen stärken
Ein fester Bestandteil unseres gelebten Miteinanders ist das Patenschaftsmodell, das über das Kinderparlament organisiert wird. Die Vorschulkinder (VSK) übernehmen hierbei die Patenschaft für die sogenannten Wichtelkinder – das sind neue Kinder, die entweder aus der Krippe in den Kindergarten wechseln oder ganz neu zu uns kommen.



- In Alltagssituationen bei Alltagsgesprächen
z.B. Die Kinder bringen sich und ihre Themen selbst ein. Sie spüren, dass sie ernst- und angenommen werden.
- Morgenkreis
z.B. während der Erzählrunde von eigenen Erlebnissen berichten, Gefühle schildern, Wünsche äußern; des Weiteren werden Sprache, Artikulation, freies Reden mit Mimik und Gestik eingeübt.
- Symbolbutton „Auge“ – Transparenz im pädagogischen Handeln
Wenn sich eine pädagogische Fachkraft auf eine konzentrierte Aufgabe wie eine gezielte Beobachtung, die Vorbereitung eines Elterngesprächs oder das Verfassen einer Elternnachricht fokussiert, trägt sie gut sichtbar einen Button mit dem Symbol eines Auges. Dieses Symbol wurde gemeinsam mit den Kindern eingeführt und bedeutet: „Ich beobachte gerade genau und bin im Moment nicht ansprechbar.“
- Reflexionen mit Kindern z.B. Tagesabläufe reflektieren um etwaige Veränderungen herbeizuführen, um vorausschauend zu planen, Lernen den eigenen Alltag zu planen
- Kinderbefragungen z.B. Zu bestimmten Themen, Aktionen, Raumgestaltung, Tagesablauf, Essen, Projekte, Zufriedenheit...
- Beteiligungsprojekte als Experimentierfeld
„Beteiligungsprojekte als Lernfeld bieten eine ideale Gelegenheit, verschiedene Fachbereiche miteinander zu verbinden. Durch die aktive Mitgestaltung der Kinder können Themen aus Mathematik, Technik, Sprache, Musik und Naturwissenschaften praktisch erarbeitet und miteinander verknüpft werden.
- Beteiligungsprojekte zur Innen- und Außengestaltung
z.B. bei der Raumgestaltung, Gartengestaltung, Anschaffung von Spielgeräten. In diesem Bereich können die Kinder bei der Gestaltung ihres Lebensraums aktiv beteiligt werden.
- Beteiligungsprojekt mit Gemeinwesenbezug
z.B. Je nach Bildungsthemen der Kita, besuchen wir die Grundschule, Bäckerei, Feuerwehr, Bürgermeister... Beteiligung an Veranstaltungen im kommunalen Raum halten wir für wichtig. Für die Kinder können politische Strukturen stärker erfahrbar werden.
- Kindern Verantwortungsbereiche für andere übertragen



z.B. Kinder brauchen viel Gelegenheit, sich für etwas zuständig zu fühlen, siehe Patenschaften, Delegierte im Kinderrat...

Je mehr Kindern Verantwortungsbereiche übertragen werden, umso eher sind sie später bereit, sich für andere einzusetzen.

- Mit Kindern Regeln und Grenzen setzen
z.B. Einrichtungsregeln thematisieren und gemeinsam mit den Kindern auszuhandeln stärkt den Zusammenhalt in der Gemeinschaft und die Identifikation mit den Regeln. Sinn einer Grenze/Regel sollte den Kindern klar sein.
- Kindersprechstunde
Ein fester Bestandteil unserer gelebten Partizipation ist die wöchentliche Kindersprechstunde, die in jeder Gruppe einmal pro Woche stattfindet. Ziel dieser Sprechstunde ist es, den Kindern einen geschützten Rahmen zu bieten, in dem sie ihre Anliegen, Wünsche, Gedanken oder auch Sorgen in einem vertraulichen Vier-Augen-Gespräch mit einer pädagogischen Fachkraft teilen können.
- Kinderkonferenzen
In den Kinderkonferenzen treffen sich alle Kinder in den jeweiligen Stammgruppen. In diesen Versammlungen werden alle Bereiche besprochen, welche die Gruppe betreffen, zum Beispiel werden gemeinsam Regeln besprochen und festgelegt; welche Spielmaterialien zur Verfügung gestellt werden, wenn es Probleme oder Auseinandersetzungen unter den Kindern gibt und vieles mehr.
- Kinderrat
Der Kinderrat ist ein Gremium aus einer bestimmten Anzahl von Delegierten / Kindern aus der Vorschul- und der Schulkindergruppe. Diese werden von den Gruppen (außer Krippe) gewählt. Der Rat hat die Aufgabe, die Meinungen aller Kinder in der Einrichtung bei wichtigen Angelegenheiten einzuholen und in den Versammlungen diese zu vertreten, weiterzugeben und in Entscheidungen mit einfließen zu lassen.
- Kinderparlament – Mitbestimmung im großen Rahmen
Das Kinderparlament ist ein wichtiges Gremium gelebter Partizipation in unserer Kita. Es wird nach Bedarf und thematischer Relevanz einberufen – z. B. bei anstehenden Entscheidungen zu Ausflügen, Neuanschaffungen, Geschenken oder zur Auswahl von Patenschaften.

Die Kinderkonferenz (KiKo), der Kinderrat (KiRa) und das Kinderparlament (KiPa) in unserer Einrichtung sind eine Form von demokratischer Teilhabe und bilden ein Modell zwischen politischer Bildung und pädagogischem Handeln. Die Kinder lernen dabei die Bedingungen eines friedlichen, geregelten und verantwortungsvollen Zusammenlebens, sowie alle damit verbundenen Schwierigkeiten. Die Gruppe spiegelt im Kleinen das große Gemeinwesen wieder. Die Kinder können darin demokratische Einstellungen und Handlungskompetenzen erfahren und einüben.

- Innere Öffnung

Unser Konzept spiegelt in pädagogischer und struktureller Hinsicht ein Partizipationskonzept wieder. Wir arbeiten in unseren Stammgruppen. Die Zwergengruppe, Mond- und Sternengruppe, Tannenwaldgruppe, Zahnlückengruppe und School-Kids-Gruppe. Unser Alltag gestaltet sich in teiloffenen übergreifenden Gruppen, in Kleingruppen und altersgleichen Bildungsgruppen.



(vgl. BEP Teil 2, Kapitel 8 Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität, S. 390-404).

3.1.2 Teilhabe der Kinder am Beschwerdeverfahren

Leitgedanke

In der AVBayKiBiG des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes unter § 1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung steht beschrieben, dass alle Kinder ein Recht auf Beteiligung haben. Dazu gehört auch eine Teilhabe der Kinder am Beschwerdeverfahren.

Sie sollen darin unterstützt werden, ihre Rechte auf Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Mitwirkung an strukturellen Entscheidungen, sowie ihre Beschwerdemöglichkeiten in persönlichen Angelegenheiten wahrzunehmen.

(vgl. AVBayKiBiG, § 1 Abschnitt 3, S. 166).

Unsere Zielsetzung für die Kinder:

Die Kinder haben das Recht, ihre Meinung zu sagen – auch wenn es um Unzufriedenheit oder Beschwerden geht. Damit sie sich trauen, ihre Anliegen zu äußern, braucht es eine Atmosphäre der Offenheit und Sicherheit. Deshalb



ist es uns wichtig, dass Kinder im Alltag erleben: Kritik ist erlaubt und willkommen.

Da Kinder nicht immer direkt sagen können, was sie stört, achten unsere pädagogischen Fachkräfte aufmerksam auf nonverbale Signale und Verhaltensweisen. Beschwerden verstehen wir nicht als „Nörgelei“, sondern als Hinweise auf Bedürfnisse oder Missstände – und als wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit. Wir fördern eine beschwerdefreundliche Kultur, in der Kinder ernst genommen und mit Respekt behandelt werden. So lernen sie, dass ihre Stimme zählt – und dass sie etwas verändern können.

- Die Äußerungen der Kinder werden stets ernst genommen.
- Die Fachkräfte sind aufmerksam und einfühlsam im Umgang mit den Anliegen und dem Verhalten der Kinder.
- Sie nehmen sich Zeit für die Kinder und deren Anliegen.
- Alle Anliegen der Kinder werden ohne Vorurteile gehört und behandelt.

Unsere Umsetzung von Beschwerdeverfahren in Bezug auf die Kinder / Worüber können sich die Kinder in der KiTa beschweren:

- über das Verhalten anderer Kinder
- über das Verhalten von Erwachsenen
- über Materialien und Spielzeug
- über Gruppenstrukturen
- über die Raumgestaltung
- über Regeln in der Kindergruppe
- über das Essen

Bei wem können sich die Kinder in der KiTa beschweren:

- bei den pädagogischen Fachkräften
- bei der KiTa - Leitung
- beim Träger der Einrichtung
- bei anderen Kindern
- in formalen Gremien (Kinderkonferenzen, Kinderratssitzungen)
- Kindernotfallseelsorgetelefon

Vom Träger der Einrichtung ist die Telefonnummer für die Kinder sichtbar aufgehängt und zur Verfügung gestellt. Die Beschwerdemöglichkeit wird am Anfang des Kindergartenjahres mit dem Erfassen der Regeln besprochen.

Möglichkeiten die Beschwerden der Kinder aufzunehmen:



- bei einer Kinderumfrage bestimmte Themen (Essen, Angebote...) abfragen und für die Kinder visualisieren durch Klebepunkte, Moderationsmaterialien, Steinchen...
- im Morgenkreis: Stimmung mit dem „Mimürfel“, der Gefühlsuhr, Gefühlsglas, Gefühlssteine, Gefühlsmonster etc. aufzeigen und beschreiben lassen
- Angebote abstimmen per Handzeichen
- Beschwerdebriefkasten für Eltern und Kinder
- Beschwerden der Kinder, nach Absprache mit den betroffenen, sichtbar machen
- Regeln mit den Kindern überlegen und aufstellen

3.3 Basiskompetenzen des Kindes

- Definition

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen (vgl. BEP Teil 2, Kapitel 5 Basiskompetenzen des Kindes, S. 43).

Wir unterscheiden:

- Personale Kompetenzen - Motivationale Kompetenzen - Kognitive Kompetenzen - Physische Kompetenzen -

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext:

- Soziale Kompetenzen - Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz - Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme - Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Lernmethodische Kompetenz:

- Lernmethodische Kompetenz - Lernen, wie man lernt. Die Kinder sollen hier bewusst erleben und mit anderen reflektieren,

dass sie lernen was sie lernen und wie sie es gelernt haben.

Kinder entwickeln die Fähigkeit, ihr eigenes Lernen zu reflektieren, zu steuern und zu regulieren. Sie lernen, verschiedene Lernwege auszuprobieren, Fehler selbst zu korrigieren und ihre Leistungen realistisch einzuschätzen.



Durch bewusstes Planen ihres Lernverhaltens und die Auswahl bedeutsamer Themen wird Wissen nachhaltig verankert und für sie nutzbar. Wenn Kinder ein Projekt vorschlagen, mit dem sie sich auseinandersetzen wollen, sollte man drei Aspekte der lernmethodischen Kompetenz beachten:

1. Der Inhalts-Aspekt

Hier wird zunächst gemeinsam mit den Kindern der Themenbereich eingegrenzt und konkrete Zielsetzungen formuliert. Was genau möchte ich alles darüber erfahren.

2. Der Struktur-Aspekt

Die Struktur des Themas wird hier verdeutlicht, damit sie ein Verständnis für größere Zusammenhänge erwerben können (was gehört alles dazu, weshalb)

3. Der Lernprozess

Kinder reflektieren ihren Lernprozess, indem sie hinterfragen, was und wie sie gelernt haben. Sie entdecken verschiedene Wege zum Wissenserwerb und überlegen, wie sie weiterarbeiten können. Die Projektdokumentation hilft, diesen Prozess sichtbar zu machen.

Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen:

- Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität, sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen.

Resilienz zeigt sich erst dann, wenn Kinder riskante Lebensumstände erfolgreich meistern können. (vgl. BEP Teil 2, Kapitel 5 Basiskompetenzen des Kindes, S. 42-83).

3.4 Themenübergreifende Erziehungs- und Bildungsperspektiven

3.4.1 Gelingende Transitionen (Übergänge) für Kinder

Übergänge sind prägende Herausforderungen für Kinder. Damit sie gestärkt daraus hervorgehen, werden sie aktiv in den Prozess einbezogen und erleben, dass sie mitgestalten können. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften ist dabei essenziell, um den Übergang einfühlsam und unterstützend zu begleiten.

(Vgl. Bay. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2013, Auflage 6), Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung, Cornelsen Verlag)



Leben ist Veränderung – gelungene Transitionen machen stark fürs Leben.
Diese Übergänge sind bedeutsame Lebensabschnitte für das Kind!

**„Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne.
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilf zu leben.“**

Hermann Hesse – Auszug aus dem Gedicht „Stufen“

Jedes Kind bewältigt Übergänge auf unterschiedliche Weise und nach seinem eigenen Tempo. Wir wollen diese Übergänge miteinander gestalten und individuell auf das einzelne Kind eingehen, indem wir ihm die Zeit, die es benötigt, geben.

3.4.2 Die Bedeutung von Transitionen / Übergängen

Übergänge sind bedeutende Veränderungen im Leben eines Kindes, die es bewältigen muss. Sie können sich positiv oder negativ auf die Entwicklung auswirken. Eine erfolgreiche Anpassung stärkt das Kind, während Schwierigkeiten Stress verursachen können. Entscheidend für eine gelungene Bewältigung ist die psychische Widerstandsfähigkeit (Resilienz) sowie eine unterstützende Begleitung durch vertraute Bezugspersonen.

Vollmer, K. (2012): Transition. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder.

Übergänge gehören zum Leben und stellen Kinder vor neue Herausforderungen. Sie lösen verschiedene Gefühle wie Freude, Stolz, aber auch Unsicherheit oder Angst aus. Die Bewältigung hängt von der individuellen Resilienz ab. Daher sind Übergänge kein kurzfristiges Ereignis, sondern ein Prozess, der Zeit benötigt. Wir begleiten jedes Kind in seinem eigenen Tempo und geben ihm die Unterstützung, die es braucht.



3.4.3 Ziele erfolgreicher Bewältigung von Transitionen

Das Kind sowie dessen Eltern bewältigen im Zuge der verschiedenen Übergänge eine Reihe von Anforderungen, die sich als Entwicklungsaufgaben verstehen lassen.

3.4.4 Wann finden Übergänge in der Kita statt

- Vom Elternhaus in die Krippe
- Vom Elternhaus in den Kindergarten
- Von der Krippe in den Kindergarten
- Vom Kindergarten in die Schule

Wesentliche Transitionen sind für Kinder der Eintritt in die Kinderkrippe, in den Kindergarten, in die Schule sowie der Wechsel auf eine weiterführende Schule und der Übergang in das Jugendlichenalter. Vollmer, K. (2012): Transition. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder.

3.4.4.1 Was Kinder bei einem Übergang bewältigen müssen

Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten bringt Veränderungen mit sich. Kinder wechseln von der Rolle der Ältesten zu den Jüngsten, lösen sich von vertrauten Bezugspersonen und knüpfen neue Bindungen. Mehr Selbstständigkeit wird gefordert, was ihrem Entwicklungsstand entspricht und oft mit Stolz einhergeht.

Nicht jeder Übergang ist problematisch – viele Kinder bewältigen ihn gut, besonders, wenn Eltern sie intuitiv unterstützen und positiv begleiten.

3.4.4.2 Wie gestalten wir die Übergänge

- **Übergang vom Elternhaus in die Krippe**

Die Eingewöhnungszeit ist ein wichtiger Baustein für einen gelungenen Start in unserer Einrichtung. Ein Elternteil begleitet das Kind in der Regel bis zu sechs Wochen – angepasst an die individuellen Bedürfnisse des Kindes (→ siehe Konzeption Krippe). Die Eingewöhnung beginnt mit einem Gespräch mit der Bezugserzieherin, bei dem wichtige Informationen über Vorlieben, Gewohnheiten und Rituale des Kindes besprochen werden. Vertraute



Gegenstände wie Kuscheltiere, Tücher oder Schnuller geben Sicherheit und erleichtern dem Kind den Übergang.

Ein enger, regelmäßiger Austausch zwischen Eltern und Fachkräften ist in dieser sensiblen Phase besonders wichtig, um das Kind bestmöglich zu begleiten.

- **Übergang von der Krippe in den Kindergarten**

Der Wechsel vom Krippen- in den Kindergartenbereich wird individuell und einfühlsam geplant – in enger Absprache mit Eltern, Gruppenleitung und Kita-Leitung. Das Kind wird frühzeitig auf den Übergang vorbereitet, kann seine Wünsche äußern und wird aktiv eingebunden.

Besuche in der neuen Gruppe, gemeinsame Rituale und ein vertrautes Symbol am Garderobenplatz erleichtern die Orientierung. Auch eine Liste mit Lieblingsspielen oder -liedern hilft beim Ankommen. Eine kleine Abschiedsfeier in der Krippe und ein Patenkind im Kindergarten unterstützen den Start zusätzlich.

Beim letzten Entwicklungsgespräch in der Krippe ist die künftige Erzieherin bereits dabei, um einen sanften Übergang zu ermöglichen. Etwa sechs Monate nach dem Wechsel folgt ein Reflexionsgespräch zur Eingewöhnung. Durch unsere teiloffene Arbeit und die gelebte Partizipation entstehen frühzeitig gruppenübergreifende Kontakte – das macht den Übergang für die Kinder natürlich und vertrauensvoll.

- **Übergang Elternhaus Kindergarten**

Zum Start wählt jedes Kind seinen eigenen Garderobenplatz. Am ersten Tag bleibt ein Elternteil zur Unterstützung dabei und lernt das Team sowie den Tagesablauf kennen. Die Eingewöhnungsdauer wird individuell nach den Bedürfnissen des Kindes gestaltet.

Vertraute Gegenstände wie ein Kuscheltier geben zusätzliche Sicherheit. In dieser Zeit finden regelmäßige kurze Elterngespräche statt, nach etwa sechs Monaten folgt ein erstes Entwicklungsgespräch.

Ein Elternabend im Juli informiert neue und wechselnde Familien über Übergänge, Vielfalt und unser pädagogisches Miteinander.



- **Übergang Kindergarten Schule/Schulkinderbetreuung**

Der Schuleintritt ist ein bedeutender Schritt für Kinder, der Vorfreude, aber auch Unsicherheiten mit sich bringen kann. Positive Erfahrungen und erlernte Kompetenzen aus Kindergarten und Elternhaus erleichtern diesen Übergang. Unsere Kita pflegt eine enge Kooperation mit der Grundschule. Es gibt regelmäßige Treffen mit der Schulleitung und der Kooperationslehrkraft, sowie regelmäßige Besuche.

Die Kooperationslehrkraft führt wöchentlich den Deutsch-Vorkurs für Vorschulkinder durch. Dank der räumlichen Nähe sind kurzfristige Absprachen und Besuche möglich.

Im September/Oktober des letzten Kindergartenjahres veranstalten wir einen Elternabend „Mein Kind kommt in die Schule“, an dem auch die Kooperationslehrkraft teilnimmt. Eltern erhalten Tipps zur Unterstützung ihres Kindes.

Die Erzieherinnen der Schulkinderbetreuung sind bereits im Kindergartenbereich tätig, wodurch der Wechsel in die Schulkinderbetreuung erleichtert wird. Neuzugänge durch Zuzug werden von einer Bezugserzieherin begrüßt, erhalten eine Einführung in die Einrichtung und können einen Kitapaten wählen. In der Kinderkonferenz werden Abläufe und Regeln besprochen.

Erstklässler werden bis Allerheiligen von einer pädagogischen Fachkraft an der Schule abgeholt. Bei älteren Kindern erfolgt dies nach Bedarf in Absprache mit den Eltern.

Für neue Eltern bieten wir ein Kennenlerngespräch an, um Fragen zu klären und die Einrichtung vorzustellen.



3.5 Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche

- Wertorientiert und verantwortungsvoll handelnde Kinder
- Wertorientierung und Religiosität
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte
- Sprach- und Medienkompetente Kinder
- Informations- und Kommunikationstechnik, Medien
- Fragende und forschende Kinder
- Mathematik
- Naturwissenschaften und Technik
- Umwelt
- Künstlerisch aktive Kinder
- Ästhetik, Kunst und Kultur
- Musik
- Starke Kinder
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport
- Gesundheit
- Sprache und Literacy

Sprache entwickelt sich während der ganzen Kindheit. Sprache kann sich nur in der Interaktion, im „Wechselgespräch“ entfalten.

Kinder lernen Sprache nicht nur durch Nachahmung, sie lernen in der Beziehung zu Personen, die sich ihnen zuwenden, die ihnen wichtig sind, und im Versuch die Umwelt zu verstehen und zu strukturieren. Spracherwerb ist gebunden an Dialog und persönliche Beziehung, Interesse und Handlungen, die für Kinder Sinn ergeben.



Unter "Literacy" verstehen wir die Förderung der Sprachentwicklung und der frühen Lese- und Schreibfähigkeiten. Dabei geht es nicht nur um das Erlernen von Buchstaben und Wörtern, sondern vielmehr darum, Kindern eine solide Grundlage für die spätere schriftliche Kommunikation zu bieten.

Ziele der Literacy-Förderung:

- Sprachliche Ausdrucksfähigkeit: Kinder lernen, ihre Gedanken und Gefühle klar und verständlich auszudrücken. Dies geschieht durch Gespräche, Lieder, Reime, Erzählungen und das Spielen mit Sprache.
- Hören und Verstehen: Kinder entwickeln ein Bewusstsein für die Klänge der Sprache (Phonologie). Sie üben, Laute zu erkennen und zu unterscheiden, was später beim Lesen und Schreiben von Bedeutung ist.
- Interesse an Schrift: Kinder werden ermutigt, sich mit gedruckten Buchstaben, Wörtern und Zahlen auseinanderzusetzen. Dies geschieht in Form von Bilderbuchbetrachtungen, ersten Schreibversuchen und durch das Entdecken von Alltagsbeschriftungen im Umfeld.
- Lesen und Schreiben im Alltag: Literacy ist nicht nur ein isolierter Bereich, sondern wird in viele Alltagssituationen integriert. Wir lesen den Kindern vor, regen sie zu eigenen kleinen Schreibprojekten an und bieten ihnen Materialien, mit denen sie ihre ersten Lese- und Schreibversuche unternehmen können (z. B. Bilderbuchbetrachtungen, Malen von Buchstaben, eigene Namensschilder gestalten).

Zur Entwicklung von Sprachkompetenzen gehören:

- Nonverbale Aspekte von Sprache und Kommunikation
- Motivation und Fähigkeit zur mündlichen Kommunikation, zum Dialog
- Freude am Sprechen, das Bedürfnis seine Gefühle, Erlebnisse und Gedanken mitzuteilen, zuhören können
- Entwicklung von Literacy
- die Erfahrung rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur. In der Begegnung mit Büchern, Geschichten, Märchen, Fingerspielen oder Reimen entwickeln sich Literacy bezogene Kompetenzen
- Zwei- und Mehrsprachigkeit
- Neugierde auf fremde Sprachen entwickeln, Nutzung verschiedener Sprachen und Sprachstile (vgl. BEP Teil 2, Kapitel 7 Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche, S. 195-218).

Unsere Umsetzung:

- Vorlesen und Erzählen: Vorlesen fördert das Sprachverständnis, erweitert den Wortschatz und weckt die Fantasie der Kinder.



- Gespräche und Dialoge: Durch regelmäßige Gespräche, auch über Alltagseignisse oder Themen aus der Umgebung, wird die Sprachkompetenz der Kinder gezielt gefördert.
- Schreibspiele: Kinder können mit verschiedenen Materialien (Papier, Stifte, Tafeln, Magnetbuchstaben) erste "Schreibversuche" starten und ihre Kreativität in Bildern und symbolischen Schriftzeichen ausdrücken.

Außerdem:

- singen von Liedern
- Bereitstellen von Büchern (Sach- und Bilderbücher)
- Laut und Sprachspiele z.B. Lieder lernen, Fingerspiele, Reime und Gedichte, Wort- und Silbenspiele etc.
- Rollenspiele / Theaterspiele
- Bilderbuchbetrachtungen
- Begegnung mit anderen Sprachen (Begrüßung am Morgen und Zählen der Kinder in versch. Sprachen)
- Einbeziehen der Kinder in die Regelfindung
- Reflexionen durchführen
- Themen- Stuhlkreise (einhalten der Gesprächsregeln)
- Selbsterarbeitung eines Theaterstücks, Bilderbuches

REIMPAARE:

Haus-Maus / Tanne-Kanne / Kuh-Schuh / Tasche-Flasche

3.5.1.1 Sprachstandserhebung und deutsch Vorkurs

- (1) Kinder sollen lernen, sich angemessen in der deutschen Sprache, sowie durch Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen. Sie sollen Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktionen entsprechend ihrem Entwicklungsstand erweitern und verfeinern. Die Verwendung der Dialekte wird unterstützt und gepflegt.
- (2) Der Sprachstand von Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, ist in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres über einen Sprachstandserhebungsbogen (Seldak und Sismik) zu ermitteln.

(vgl. BayKiBiG Ausführungsverordnung, 1. Abschnitt Bildungs- und Erziehungsziele § 5 Sprachliche Bildung und Förderung, Absatz 1 und 2).

Es wurde ein entsprechendes Gesetz zur „Einführung und Durchsetzung verbindlicher Sprachstandserhebungen und Sprachfördermaßnahmen vor der Einschulung“ verabschiedet. Es betrifft Kinder, die 1,5 Jahre vor ihrer Einschulung stehen. Die gesetzliche Grundlage in Art. 37 Abs. 3 Bayerisches



Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) und § 2 Abs. 1 Schulordnung für die Grundschulen in Bayern (Grundschulordnung – GrSO) hierfür trat am 17.12.2024 in Kraft.

Sprache ist der Schlüssel für erfolgreiches schulisches Lernen und gesellschaftliche Teilhabe. Eine verpflichtende frühzeitige Sprachförderung soll einen guten Start in das Schulleben für alle Kinder ermöglichen.

Die sprachliche Bildung und Förderung von Kindern, die nach dieser Sprachstandserhebung besonders förderbedürftig sind, müssen verpflichtend bei einem Sprachscreening der Grundschule teilnehmen. Bestätigt sich der Unterstützungsbedarf in der deutschen Sprache (als Erst- und Zweitsprache), ist die Teilnahme an einem sogenannten Deutsch Vorkurs, sowie der regelmäßige Besuch der Kita verpflichtend. Hier nehmen Kinder aller Herkunft teil. Der Deutsch Vorkurs findet in Zusammenarbeit zwischen KiTa und Grundschule statt. Die sachliche Zuständigkeit der Sprachstandserhebungen liegt bei der Grundschule.

4 Zusammenarbeit im Team – Teamarbeit

„Ein Kindergarten kann nur so gute Arbeit leisten, wie aus den Mitarbeitern ein Team geworden ist.“ Armin Krenz

4.1 Unser Verständnis von Teamarbeit

Teamarbeit bedeutet für uns gemeinsames Lernen und Wachsen. Durch offene Kommunikation, gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen schaffen wir ein motivierendes Umfeld. Ein partnerschaftlicher Umgang stärkt unsere Zufriedenheit und ermöglicht es uns, unser Handeln zu reflektieren.

Wir verstehen Teamarbeit als einen fortlaufenden Entwicklungsprozess, der unsere Einrichtung stetig voranbringt.

Gute Teamarbeit bedeutet für uns:

Wir legen Wert auf ein vertrauensvolles Miteinander, Offenheit und gegenseitige Akzeptanz. Durch Reflexion, Kritikfähigkeit und den Mut, Neues auszuprobieren oder Bestehendes zu hinterfragen, entwickeln wir unsere pädagogische Arbeit stetig weiter. Verantwortung, Zuverlässigkeit und Engagement sind für uns ebenso essenziell wie Freude an der Arbeit.



4.2 Unsere Zielsetzung von Teamarbeit

Wir setzen auf gemeinsame Schwerpunkte, Planung und Organisation sowie einen regelmäßigen kollegialen Austausch. Die Fähigkeiten jedes Teammitglieds werden erkannt und gezielt eingesetzt. Ein starkes WIR-Gefühl, hohe gegenseitige Wertschätzung und konstruktive Reflexion prägen unsere Zusammenarbeit. Durch Weiterbildungen und einen einheitlichen Informationsstand entwickeln wir uns kontinuierlich weiter, um unsere pädagogischen Ziele bestmöglich umzusetzen.

4.3 Unsere Umsetzung von Teamarbeit

4.3.1 Formen der Teamarbeit

- Teambuch
- Teamsitzung
- Gruppenteam
- Teamklausurtage / Planungstage
- Fortbildungen
- Mitarbeitergespräche
- Supervision
- Leiterinnenkonferenzen

5 Zusammenarbeit, Teilhabe, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Eltern und pädagogisches Personal arbeiten partnerschaftlich bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder zusammen.

Im Mittelpunkt der Erziehungspartnerschaft steht die gemeinsame Verantwortung für das Kind. Die Umsetzung bedarf einer von gegenseitiger Wertschätzung getragenen, aktiven Teilhabe der Eltern und berücksichtigt die Vielfalt der Familien, deren Bedürfnisse, Interessen und Möglichkeiten, sich am Geschehen der Einrichtung zu beteiligen.

(vgl. BayKiBiG Artikel 11 Abs. 2 und Ausführungsverordnung BayKiBiG § 3 Abschnitt 1).

5.1 Unser Verständnis von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Bildung und Erziehung – Eine gemeinsame Verantwortung

Die Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort eines Kindes. Hier werden grundlegende Werte, Selbstbewusstsein und soziale Fertigkeiten geprägt. Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Erziehung ihres Kindes und sind seine „natürlichen“ Pädagogen.



Unsere KiTa als Partner der Eltern:

- Gleichberechtigte Zusammenarbeit: Pädagogisches Personal und Eltern begegnen sich mit Offenheit und Wertschätzung.
- Teilhabe & Mitwirkung: Eltern spielen eine aktive Rolle in der Bildungs- und Erziehungsarbeit.
- Gesetzliche Verpflichtung: Kindertageseinrichtungen sind dazu angehalten, eng mit Eltern zu kooperieren, um die bestmögliche Entwicklung der Kinder zu fördern.

Diese enge Partnerschaft schafft eine starke Basis für das Wohl und die Bildung der Kinder.

(vgl. BEP Beteiligung und Kooperation, S. 425 – 427).

5.2 Unsere Zielsetzung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft umfasst die nachstehend genannten Zieldimensionen und Ziele, wobei Fachkräfte und Eltern gemeinsam für die Umsetzung verantwortlich sind.

- Begleitung von Übergängen
- Information und Austausch
- Stärkung der Erziehungskompetenz
- Beratung und Vermittlung von Fachdiensten
- Mitarbeit
- Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung
- Ausbau von Kindertageseinrichtung zu Familienzentren

5.3 Unsere Umsetzung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Unentbehrlich ist eine auf Gegenseitigkeit beruhende Grundhaltung, die die gemeinsame Verantwortung für das Wohl des Kindes und die Unterstützung seiner Entwicklung als Handlungsmaxime versteht. Wichtig ist zudem, dass sich in der Praxis die Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischen Fachkräften und Träger auf allen Ebenen der vorgenannten Zieldimension vollzieht.

5.3.1 Formen der Umsetzung

Zieldimension	Formen und Teilhabe der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
Begleitung von Übergängen	• Aufnahme- und Buchungsgespräche mit den Eltern • pädagogische Konzeption zur Verfügung stellen • Einladung zum Sommerfest • Einführungselternabend für „neue“ Eltern • Eingewöhnungsgespräch

	• Möglichkeit der Hospitation im Kindergarten • Austauschgespräch bei Gruppenwechsel
Information und Austausch	• Elterngespräche mit Terminvereinbarung • Tür- und Angelgespräche • Thematische Elternabende • Schriftliche Konzeption der KiTa • regelmäßige Elterninfobriefe • Infostellwand und Pinnwand für Elterninformationen mit Ankündigungen, Erinnerungen, Auswertungen, Helferlisten... • Gruppeninformationswände mit Aushängen, Wochenrückblick auf Aktivitäten in der Gruppe • Einblick zu Veranstaltungen, Aktionen und Alltagsgeschehen über den digitalen Bilderrahmen
Stärkung der Erziehungs-kompetenz	• Thematische, inhaltliche Elternabende • Buchausstellungen • Elterneinzelgespräche/Entwicklungsgespräche • Erziehungsratgeber als Fachliteratur für Eltern • Auslegen von Fachzeitschriften in der Begegnungsecke
Beratung, Vermittlung von Fachdiensten	• Beratungsgespräche • Vermittlung von Hilfen durch psychosoziale Dienste (Erziehungsberatungsstelle, Jugendamt, Frauenhaus...) • Bereitstellung eines Infoordners mit Adressen von Fachdiensten, Ärzten, Freizeitgestaltung, Ergotherapeuten, Logopäden...
Mitarbeit	• Mitgestaltung von Festen und Aktionen • Mitwirkung bei Gruppenaktivitäten • Mitwirkung bei Bastelarbeiten für die Kinder wie z.B. Nikolaussäckchen, Osternest... • Organisation Elterncafe, Kuchen backen • Renovieren/Reparieren • Gartenaktion
Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung	• Einbezug durch Abfrage von Veranstaltungswünschen, Elternabenden und Aktionen • Mitwirkung im Elternbeirat • Beteiligung an Grundsatzfragen der Kindertageseinrichtung • Gemeinsame Planung von Veranstaltungen und Aktivitäten • Elternbefragung • Reflexion von gemeinsamen Veranstaltungen • Wunsch- und Kummerkasten für Lob, Kritik, Wünsche und Anregungen • Beschwerdeverfahren für Eltern
Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtung als Familienstützpunkt	• Begegnungsecke • Infoordner • Freizeitangebote für Familien (siehe Punkt Familienstützpunkt 2.2)
Teilhabe der Eltern durch Beschwerdeverfahren	• Durch Beschwerdebriefkasten • Offene Haltung, offenes Ohr der Fachkräfte und im Besonderen der Leitung gegenüber den Eltern • Gesprächsbereitschaft zeigen • Entsprechend Zeit und Ruhe für die Unzufriedenheitsäußerung der Eltern nehmen

	• Beschwerden der Eltern ernst nehmen und dies auch gegenüber diesen zeigen • Beschwerden werden verschriftlicht und mit den entsprechenden Personen, Teams... besprochen • Die Verschriftlichung wird vom entsprechenden Elternteil, der Leiterin und ggf. einer Kollegin unterschrieben • Die Eltern erhalten eine Rückmeldung / Klärung • In jedem Fall erhält der Träger eine Kopie der Beschwerde und Klärungsmaßnahme
--	---

6 Zusammenarbeit mit der Grundschule

6.1 Unser Verständnis in der Zusammenarbeit mit der Grundschule

Die Bildung und Erziehung in der Kindertageseinrichtung bedeutet auch Vorbereitung auf die Schule und das Leben. Das heißt, Aufgabe der KiTa ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten.

Die Schwerpunkte liegen neben der kognitiven Vorbereitung, vor allem im sprachlichen, sowie im emotionalen Bereich und in der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Beispielsweise in der Fähigkeit Konflikte auszuhalten und angemessen auszutragen, emotional stabil zu sein, oder sich auch mal durchzusetzen und zu behaupten.

6.2 Unsere Zielsetzung in der Zusammenarbeit mit der Grundschule

In partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Eltern, KiTa und Grundschule soll eine gelingende Schulvorbereitung und Übergangsbewältigung praktiziert werden. Die Kinder sollen Basiskompetenzen erlernen und einsetzen, die zur Bewältigung des Übergangs in die Grundschule wichtig sind z.B.:

- Kommunikations- und Problemlösefertigkeiten
- Strategien der Stressbewältigung
- Selbstvertrauen
- soziale Kompetenzen
- positive Einstellung zum Lernen
- schulnahe Kompetenzen wie Sprachentwicklung
- Erfahrungen mit Schriftkultur
- und mathematischen Grundkompetenzen



6.3 Unsere Umsetzung in der Zusammenarbeit mit der Grundschule

6.3.1 Formen der Umsetzung

Schulfähigkeit ist heute viel weiter gefasst zu sehen und meint viel mehr „Lebensfähigkeit“, nämlich die beschriebene „innere Stärke“.

Die Kinder auf die Schule und das Leben vorzubereiten, beginnt am Tag der Aufnahme. Sie steht in den ersten Jahren nicht im Vordergrund, schwingt aber im Hintergrund stets mit. Sie bezieht sich auf die Stärkung der Basiskompetenzen und auf die Entwicklung schulnaher Kompetenzen, auf denen die Schule aufbauen kann, wie zum Beispiel Sprachentwicklung und Begegnung mit der Schriftkultur. Diese Art von Kompetenzen fördern wir in der Kindertageseinrichtung besonders durch unsere Angebote im Vorschuljahr mit unserer Zahnlückengruppe zweimal in der Woche. In bestimmten Bereichen treffen wir genaue Absprachen mit der Grundschule hinsichtlich beobachteter Auffälligkeiten. Wir arbeiten dann gezielt mit den Kindern zu diesen verschiedenen Themenbereichen.

7 Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Stellen

**„Zusammenkommen ist ein Beginn,
Zusammenbleiben ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ein Erfolg“** Henry Ford

7.1 Unser Verständnis von Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Stellen

Unsere Kindertageseinrichtung arbeitet mit vielen verschiedenen Institutionen zusammen. Die Kooperation mit diesen Einrichtungen ist für unsere professionelle Arbeit von großer Bedeutung.

7.2 Unsere Zielsetzung in der Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Stellen

Ziel dieser Vernetzung ist der Austausch und die Erschließung von Ressourcen. Die Art der Zusammenarbeit ist abhängig von den jeweiligen Ressourcen und den Bedürfnissen beider Kooperationspartner.

7.3. Unsere Umsetzung mit folgenden Stellen

- Pfarrgemeinde



Die katholische Filialkirchenstiftung Mariä Himmelfahrt ist der Träger unsrer Kindertagesstätte.

Die Aufgaben des Trägers sind unter anderem:

- Betriebliche Abläufe gewährleisten (Betriebserlaubnis, Personalschlüssel)
- Finanzielle Angelegenheiten
- Personelle Angelegenheiten
- Festlegung von Aufnahmekriterien
- Anschaffungen und Erhaltungsmaßnahmen
- Zusammenarbeit mit der Leiterin, dem Team und den Eltern
- Regelmäßige Dienstbergespräche werden nach Bedarf vereinbart

- Gemeinde Ebrach, Marktgemeinde

Wir als Einrichtung arbeiten eng mit der Gemeinde zusammen, um sicherzustellen, dass möglichst viele Kinder einen Platz erhalten. Dabei achten wir auf die Einhaltung aller gesetzlichen Vorgaben und stellen Förderanträge, um finanzielle Unterstützung für die Betreuung der Kinder zu erhalten.

(Art. 19 BayKiBiG, sowie nach Maßgaben von Art.22)

- Seniorenwohnheim

Die Zusammenarbeit mit dem Seniorenheim besteht darin, dass sich die Kinder der Kita und die Senioren in regelmäßigen Abständen treffen. Bei den Treffen besuchen die Kinder das Seniorenheim oder es werden die Senioren zu uns in die KiTa eingeladen.

- Gegenseitige Besuche
- Gemeinsame Stuhlgymnastik im Seniorenheim
- Gegenseitige Einladung und Besuche zum Sommerfest

- Vereine

Mit folgenden Vereinen besteht eine Kooperationspartnerschaft:

- Bürgerverein Ebrach
- FFW Ebrach
- FFW Neudorf
- Sportverein Ebrach
- DJK Großgessingen
- Obst- und Gartenbauverein Ebrach
- Steigerwald Musikanten Großgessingen



- Schulische Bildungsstätten, Berufsbildende Schulen
- Soziale Dienste und Einrichtungen
- Vernetzung und Kooperation mit folgenden Stellen:

8 Qualitätssicherung

8.1 Unser Verständnis von Qualitätssicherung

Wir als Bildungseinrichtung verstehen uns als sogenannte lernende Organisation. Lernen geschieht auf verschiedenen Ebenen und stellt einen kontinuierlichen Prozess dar. Lernende Organisationen verstehen den Wandel als Normalfall und können sich auf Änderungen bzw. neue Anforderungen aktiv einstellen.

8.2 Unsere Zielsetzung von Qualitätssicherung

Als lernende Organisation sind wir gefordert, unser Angebots- und Leistungsprofil kontinuierlich zu überprüfen, zu modifizieren und zu präzisieren. Ein transparentes Bild der Arbeitsabläufe und Verantwortlichkeiten, ermöglicht eine genauere Wahrnehmung der einrichtungsbezogenen Stärken und Schwächen. Es macht den Weg für Innovationen frei.

8.3 Unsere Umsetzung von Qualitätssicherung

8.3.1 Formen der Qualitätssicherung

Um unsere „Qualität“ dauerhaft zu sichern und weiterzuentwickeln führen wir geeignete Qualitätssicherungsmaßnahmen durch. Das bedeutet für uns:

- **Evaluation & Feedback**
- **Fortbildung & Austausch**
- **Partizipation & Transparenz**
- **Organisatorische Qualitätssicherung**

(vgl. BEP Teil 2 Kapitel 8 Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsarbeit S. 456-457 und BLL Kapitel 7, S.54- 58)



9 Öffentlichkeitsarbeit

9.1 Unser Verständnis von Öffentlichkeitsarbeit

Das Wort Öffentlichkeitsarbeit steht in engem Zusammenhang mit den Begriffen Öffnung, Offenheit, sich öffnen, aufmachen, hereinlassen, Einblick gewähren.

9.2 Unsere Zielsetzung von Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet, sich von innen nach außen zu öffnen und stellt eine Selbstdarstellung der Kindertageseinrichtung dar. Die alltägliche Arbeit, Angebote und Aktivitäten werden für alle sichtbar. Sie dient nicht nur als Werbung, sondern die Kinder erfahren auch, wie wichtig die Welt außerhalb des Kindergartens ist und setzen sich zu ihrem sozialen Umfeld in Beziehung.

9.3 Unsere Umsetzung von Öffentlichkeitsarbeit

9.3.1 Formen von Öffentlichkeitsarbeit

- Internet: Darstellung der KiTa und der Arbeit
- Veröffentlichung der pädagogischen Konzeption
- Elternbriefe mit schriftlichen Informationen zum KiTa Alltag
- Aushänge an den verschiedenen Infotafeln in der KiTa.
- Presse: örtliche Zeitungen und Mitteilungsblätter berichten in unserem Auftrag über Aktivitäten, Aktionen und Bekanntmachungen aus der KiTa.
- Feste und Feiern (Mama-Papa Tag, Oma-Opa Tag, Weihnachtsfeier usw.)
- Kontakte knüpfen zu wichtigen Behörden oder Einrichtungen
- Informationsabende, Austausch über die Kindererziehung mit den Eltern, Referenten zu speziellen Themen
- Möglichkeit der Hospitation in den Gruppen
- Ausstellung von Bildern zu bestimmten Projekten und Ereignissen, Ausflügen der Kindertageseinrichtung
- Elektronischer Bilderrahmen (zeigt aktuelle Bilder aus dem KiTa Alltag)



Literaturverzeichnis

DUNKEL, Hans-Jürgen / EIRICH, Hans (2013): Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz mit Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG), 3. Auflage: Gemeinde- und Schulverlag Bavaria.

FTHENAKIS, Wassilios E. (2013⁶): Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen - Staatsinstitut für Frühpädagogik München: Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. München: Cornelsen Verlag.

REGNER, Michael / SCHUBERT-SUFFRIAN, Franziska (2013²): Partizipation in der KiTa, Projekte mit Kindern gestalten, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ (xxx): Sozialgesetzbuch - Achtes Buch (SGB VIII) - Kinder- und Jugendhilfe.

Vereinte Nationen: UN Kinderrechtskonventionen Übereinkommen der Rechte des Kindes. URL: <http://www.kinderrechtskonvention.info/> (Stand: 05.10.2015).

BLV Caritas: Ein klares Profil, Tageseinrichtungen für Kinder in katholischer Trägerschaft

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN – BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS (2012): Bayerische Bildungsleitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit, Gemeinsam Verantwortung tragen.

Bild 1: URL: <http://www.knehr-seminare.de/blog/wp-content/uploads/2013/10/Sinn2.png> (Stand: 16.10.2015).

Bild 2: URL: <http://www.ichthys-consulting.de/Grafik-Sinn-Leben-B450.jpg> (Stand: 03.10.2015).

Bild 3 bis 7: URL:

http://www.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fwww.zahlenland.info%2Fimg%2FEIterninfopakete_kl.gif&imgrefurl=http%3A%2F%2Fwww.zahlenland.info%2Fdass-forum%2Fzahlenfreunde%2Fzitate.php%3Fauswahl%3Dneue&h=217&w=399&tbnid=YRnIR7raG1wJ2M%3A&docid=EtE7LDMQuhCh_M&hl=de&ei=ah4iVr2NF4bkUbXyiMAD&tbn=isch&iact=rc&uact=3&dur=2310&page=1&start=0&ndsp=17&ved=0CEQOrQMwDGoVChMlverq5KHJyAIVBnIUCh01OQI4 (Stand 17.09.2015).

Bild 8 bis 12 : URL:

http://www.eltern.de/public/styles/eltern_square_huge/public/legacy_imgs/001/l_phase1.jpg?itok=XRMa9G-0
(Stand 17.10.2015).